

Liebe Gemeinde,

im November sind wir unseren Verstorbenen besonders nah. Der Kalender mit seinen Erinnerungstagen macht uns darauf aufmerksam: Allerheiligen, Allerseelen, Volkstrauertag Totensonntag, heute, der Ewigkeitssonntag. Aber auch die innere Stimmung trägt dazu bei. Der graue Himmel richtet den Blick nach innen. Die Natur zieht sich zurück. Die Blätter fallen. An manchen Tagen wird es gar nicht richtig hell. Die Nächte erscheinen lang. Und das Zwielflicht bringt uns manchmal in einen Zustand zwischen Träumen und Wachen: Wer im vergangenen Jahr einen nahen Menschen verloren hat, ist für diese herbstliche Stimmung vielleicht besonders empfänglich.

Auch die Texte der Bibel für die letzten Sonntage des Kirchenjahres öffnen einen Zwischenraum, der sich nur schwer fassen lässt. Die Bibel erzählen von letzten Dingen, von Abschied und Trost. Die Worte holen uns auf ganz eigene Weise in die Gegenwart. Der Predigttext steht bei Mk. 13, 28-37: ²⁸*An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist.* ²⁹*Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist.* ³⁰*Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht.* ³¹*Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.* ³²*Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.* ³³*Seht euch vor, wachet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.* ³⁴*Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen:* ³⁵*So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen,* ³⁶*damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.* ³⁷*Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!*

Wenn ein Mensch stirbt, öffnet sich die Tür zum Geheimnis des Lebens. Manchmal dürfen, diejenigen die Sterbende begleiten, einen kurzen Blick hinter die Tür werfen. Diese letzte Phase ist wie eine Schwelle, ein Übergang. Es sind besondere Momente, die man nicht vergisst. Heilige Momente – vielleicht. Angehörige erzählen davon, aber auch Menschen, die Strebende pflegen und in der Hospizbegleitung arbeiten. Manchen kommt es vor, als bliebe die Zeit stehen. Die Prioritäten verändern sich. Die Sicht auf die Welt und auf das eigene Leben. In solchen Zeiten rücken der Alltag und das Gewohnte zur Seite. An den Rändern des Lebens – bei der Geburt, aber auch am Sterbebett – sind wir dem Geheimnis des Lebens näher. Diese Momente sind kostbar.

Dort, beim Abschied von unseren Familienmitgliedern liegt wohl der Ursprung aller Religion. Wo bleiben die, die uns vorausgehen? Haben Menschen schon immer gefragt. Welche Verbindung bleibt bestehen? Was ist hinter der Tür? Unser Alltagsbewusstsein kommt da nicht recht weiter. Gibt es einen Blick dahinter? Manche Künstler wagen diesen Blick. Gemälde öffnen manchmal diese Perspektive. Glasfenster in Kirchen vermitteln die Transparenz mit der Ahnung nach einem Licht hinter allem. Manche Musik transzendiert unsere Erfahrungen oder schafft Verbindung über die Schwelle hinweg.

Jesus zeigte seinen Jüngern diesen Blick hinter die Dinge durch seine Gleichnisse. Mit ihnen versucht er unsere Wirklichkeit für Gottes Wirklichkeit zu öffnen. So geht sein erster Blick auf den Baum am Wegesrand: Ein Feigenbaum. Der Blick in die Natur kann trösten. Sehnsucht, Abschied und Trauer führen viele Menschen raus in die Natur, in den Wald. Unterwegssein. Tief Durchatmen. Bäumen und Pflanzen spüren. Das Leben in allem spüren. Auch dann, wenn die Blätter gerade fallen, ist in den Bäumen Leben und Saft. Der Feigenbaum gilt in der Bibel als einer der ungeduldigsten Bäume. Er treibt noch vor den

anderen aus. Er zeigt als erster an, dass das Leben im Frühjahr neu beginnt. Jesus erzählt mehrfach von Feigenbäumen, wenn er von Gottes Wirklichkeit spricht. Wir dürfen sie freudig herbeisehnen. Das Leben wird wieder hervorbrechen. Die Zeit der Trauer gehört zu uns, sie wandelt sich aber. Sie verwandelt auch uns und irgendwann ist der Sommer wieder nah. Junge Triebe und grüne Blätter zeigen uns, dass das Leben zurückkehrt. So stimmen wir bei manchen Trauerfeiern das Lied „*Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerszeit an deines Gottes Gaben*“ oft auch im Winter an - nicht nur weil das Lied so beliebt ist, sondern auch weil es den Sommer und das Leben feiert.

So holt Jesus mit dem Gleichnis seine Zuhörerinnen mitten aus der bedrückenden Vergangenheit und einer unbestimmter Zukunft in das Jetzt. Er möchte auch uns zwischen Abschiedsschmerz und Zukunftssorgen in die Gegenwart holen. Um uns diesen Weg zu zeigen, ruft Jesus im Angesicht seines Abschiedes die Seinen zum Wachen auf. Immer dort, wo Jesus nach Gottes neuer Welt, dem Reich Gottes und der Überwindung gegenwärtigen Leidens befragt wird, mahnt er zur Wachsamkeit: *Wachet und betet*. Sagt er. *Lasst eure Hüften gegürtet sein und eure Lampen brennen! Wachet: Der Menschensohn kommt so unerwartet wie ein Dieb in der Nacht,...*

Denn niemand kennt den Zeitpunkt. Darauf haben wir keinen Einfluss. Aber es ist wie in einem Haus. Wenn der Hausherr verreist ist, übernehmen während seiner Abwesenheit die Mitarbeiter die Aufgaben. Einer soll wachen. Der Türhüter soll bereit sein, wenn der Hausherr wiederkommt - *ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen*. Deshalb: Wach auf! Öffne Deine Augen! Lausche auf die Botschaft deines Herzens, auf deine innere Stimme! Bleibe wachsam in deinem Lebenshaus! Rechne im Hier und Jetzt mit der Ewigkeit!

Was meint Jesus damit, wenn er sagt: „Wachet!“ Er meint keine quälende Schaflosigkeit, wenn man nicht einschlafen kann, weil man einsam ist und die Erlebnisse des Tages schwer auf einem lasten. Die Aufforderung: *Wachet und betet!* Hält vielmehr eine innere Spannung mit positiver Erwartung wach. Man lässt sich nicht betäuben oder ablenken, bleibt nüchtern. Denn das Leben ist kostbar. Richtet euch nicht in Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit ein!

Wächter wissen um die Verletzlichkeit des Lebens, denn sie wachen über andere. Sie bewachen z. B. den Schlaf eines Kindes, eines geliebten Menschen, eines Kranken. Wächter können eine ganze Stadt bewachen. Sie schützen den Frieden zwischen den Menschen. Sie sorgen dafür, dass die Schutzlosigkeit der Nacht nicht ausgenutzt wird. Ihre Wachsamkeit schenkt anderen Ruhe, Schlaf und Erholung. Manch einer von Ihnen hat so manche Nacht am Bett eines Kranken gewacht, die Atemzüge beobachtet und den Geräuschen gelauscht. Man hofft, man bangt, man glaubt und zweifelt.

Vielleicht können wir uns den Unterschied zwischen Wachen und Schlafen an den Wächtern am Grabe Jesu veranschaulichen. Anders als die Jüngerinnen und Jünger schlafen die römischen Soldaten. Obwohl sie doch Wächter sind, wachen sie nicht. So sehen sie nur den Tod und bewachen einen Leichnam. Wer wachsam ist im Sinne Jesu, der bekommt eine andere Sicht, um auf die Situation zu schauen. Er kann die Dinge hinter den Dingen wahrnehmen. So sehen Jesu Freunde anderes als die schlafenden Soldaten. Sie sehen den auferstandenen Christus. Und auch wir können mehr sehen: Den Feigenbaum, der wieder grüne Zweige tragen wird. Die Tür, die sich einen Spalt öffnet. Den Sommer, der zurückkommt. Deshalb: *Wachet!* Amen.

20.11.2022 St. Marien Winsen (Luhe) Pastorin Ulrike Koehn